

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 17

Artikel: Heute beschäftigen wir uns mit der Frage : besteht ein Zusammenhang zwischen Frischfleisch auf dem Tisch und Frischfleisch im Bett?
Autor: Mathys, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute beschäftigen wir uns mit der Frage:

Besteht ein Zusammenhang zwischen Frischfleisch auf dem Tisch und Frischfleisch im Bett?

Was die Welt im Innersten zusammenhält, sind nicht Philosophie, Religion oder irgendein kollektiver Lebenszweck, sondern der Big Mac. Dank der Schweizerischen Bankgesellschaft UBS wissen wir nun, was bis anhin noch keinem zu fragen in den Sinn kam: Wie unterschiedlich lange nämlich die Menschen in den Städten rund um den Globus arbeiten müssen, um nach dem Tageswerk in diesen kulinarischen Lusttempel aus Fleisch, pampigem Brot, angefaultem Gemüse und überzuckerter Sauce beißen zu können.

Ein durchschnittlicher Zürcher beispielsweise hat nach einem achtstündigen Arbeitstag die finanzielle Potenz 34,2 Stücke dieser Köstlichkeit zu erstehen, womit sich locker eine Familie in der Grösse einer Fussballmannschaft durchfuttern liesse. Sein Kollege in Nairobi dagegen schafft es mit seinen täglich 2,4 verdienten Big Macs kaum, den Frust über die schmale Kaufkraft im Fressen zu ersticken. Der interkontinentale Durchschnittsbastard schliesslich kann abends 12,9 Big Macs heimtragen und beweist somit, dass doch im grossen Ganzen alles im Lot ist. Global gedacht.

Kein Wort verliert die Studie darüber, wie lange ein Bettler in Zürich, Bombay, Oslo oder Timbuktu die Hand ausstreckt, bis er schliesslich etwas zwischen die Zähne bekommt. Oder wievielen Freiern eine Frau auf dem Drogenstrich einen runterwedeln muss, bis sie sich den nächsten Schuss setzen kann. Ebenfalls vergeblich suche ich in der UBS-Broschüre «Preise und Löhne rund um die Welt» nach den in die internationale Big-Mac-Einheit umgerechneten Salären der Bosse der Schweizerischen Bankgesellschaft. Ganz lustig wäre doch dabei ein Vergleich mit der Kaufkraft einer Angestellten in einer der UBS-Kantinen, deren Lohn auf Geheiss der Generaldirektion drastisch gesenkt werden soll. Dies nach einem Halbjahresgewinn von beinahe 1,9 Milliarden Franken. Ob soviel weltmännischer Arroganz gelüftet es mich schon, der Konzernleitung verbal die lange Nase zu machen, ihr Konterfei mit einem aufgemalten Schnauz und Luchsöhren zu verunzieren, sie als dünnkelhafte Windbeutel zu bezeichnen und Biographien zu dichten, die sich gewaschen haben und mir eine Ehrverletzungsklage einbringen. Dies alles zu meiner und anderer Erbauung, denn ruhig lässt's sich zurücklehnen im Sessel, wenn klar wird, dass die Wirtschaftskapitäne zwar stinkreich und privilegiert, dafür hochneurotisch, doppelzüngig, lächerlich machtgeil und auch sonst die viel schlechteren Menschen sind als

unsereins, die wir das Brot noch im Schweisse des Angesichts verdienen und uns mit jedem Tag der Rechtschaffenheit dem paradiesischen Himmel ein wenig näher fühlen dürfen.

Doch ich muss gestehen, dass meine Lust darauf nur sehr gering ist, da meine karge Phantasie offensichtlich nicht Schritt halten kann mit der Realität der Mächtigen dieser Welt. Dass zu Sessionszeiten das Geschäft auf dem Strich in der Bundeshauptstadt floriert, ist mittlerweile hinlänglich bekannt. Aber die Vorstellung beispielsweise, dass sich ein Bundesrat nackt von einer Domina durch den Wald jagen und sich im Nobelrestaurant geschützt durch das grosse Tischtuch einen runterwatzen lässt, könnte kaum meinen manierlichen grauen Zellen entspringen, doch scheint dies Tatsache zu sein, wenn man den Enthüllungen einer ehemaligen Prostituierten (siehe aktuelle Bestsellerliste) Glauben schenken will. Man stelle sich vor: Ob in Brüssel, Berlin oder Bern, ob es um Vierzigtonner, Ablassgelder für vergangene Sünden, freien Personenverkehr, Entlassungen oder Big Macs geht, Mann mit Schlips und Kragen denkt immer nur an das eine: nicht an Muttern zu Hause, nicht an das Wohl des Volkes, nicht an die vollen Windeln von einst, sondern an seinen schrumpfligen Ballermann. Dies nachgewiesenermassen über zweihundertmal täglich! «Ja, Frau Meier, natürlich ist die Arbeit in der Kantine kein Schleck und Ihr Lohn unter dem Existenzminimum, dafür haben Sie einen knackigen Hintern, das ist doch auch was wert, oder?»

Fassen wir zusammen:

Big Macs gibt es überall auf der Welt, darum sollen wir global denken, und schon verschwindet der Bettler vor deiner Haustüre zwischen den Maschen der grossen Zusammenhänge. Und: Die eingangs gestellte Frage muss wohl mit einem deutlichen Ja beantwortet werden.

Stephan Mathys